universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Innsbrucker Jesuitenkirche

Schneider-Prettner, Brigitte

1985

Baugeschichte des ersten Baues

urn:nbn:at:at-ubi:2-8796

BAUGESCHICHTE DES ERSTEN BAUES

Den ersten Entschluß zum Neubau einer Jesuitenkirche, die dem ständig wachsenden Zustrom des Ordens gerecht werden sollte, fällt noch in die Regierungszeit Maximilian III (des Deutschmeisters). Die bereits 1561 den Jesuiten übergebene Salvatorkapelle (Abb.6) war auch nach der Erweiterung 1568 schon seit langem zu klein geworden.

Erste Aufzeichnugnen, die sich konkret auf einen Neubau beziehen, stammen aus den Jahren 1615 und 1616.[1] Die Aufzeichnungen, betitelt "Rationes Templi Novi Collegii S.T. Oenipont. ab anno 1615" werden im Juni 1616 unterbrochen, die folgenden Seiten sind nachträglich herausgeschnitten worden, erst ab März 1621 ist die Handschrift wieder vollständig.[2] Aus dem Jahre 1615 wird hier vom Ankauf eines Hauses aus dem Besitz des Freiherrn von Botsch mitsamt dazugehörigem Garten durch den Erzherzog berichtet.[3] Damit war eine Vergrößerung des Baugrundes für einen Neubau östlich der ehemaligen Kirche geschaffen.

Eine weitere Handschrift aus dem Jahre 1616, eine Aufzeichung der "Accepti"[4], Spenden von Erzherzog Maximilian, sowie von Adel und Bürgertum, zeugt vom allgemeinen Interesse für eine neue Ordenskirche. Planmaterial zu

---

1) LAI, Cod 3481, ehemals Jesuitenarchiv Lade E, Nr.10, 441 fol.

2) S.3 bis einschließlich 132 und S.289 bis einschließlich 292 fehlen.

3) LAI, Cod 3481, Anno 1615, ..."Expensi totidem pro domo Botschianâ, areâhorto...", Ausgaben insgesamt 5650 fl.

4) LAI, Cod 3485, ehemals Jesuitenarchiv Lade E, Nr.11, "Accepti aedificium Templ. Collegii Oenipontani Anno 1616.

diesem Neubau befindet sich im Innsbrucker Collegsarchiv S.J. und in München, der Ordensprovinzhauptstadt (Abb. 5 und 6). Der auführlichste Plan liegt in Innsbruck. Der Grundriß im Bayerischen Hauptarchiv ist datiert 1619,[1] der Innsbrucker Plan ging jenem wahrscheinlich voraus. In dem schon erwähnten Codex 3485 wird berichtet von Spenden Maximilians im Juni 1616 "zum Anfang des Kirchenpawes".[2] Durch den plötzlichen Tod Maximilians am 2. November 1618 wurden die Bemühungen um den Bau in keiner Weise unterbrochen, sondern von Leopold V, der die Regentschaft Tirols zunächst als Gubernator und später, 1625, als selbständiger Landesfürst übernahm, mit neuer Initiative weitergeführt.

Durch ihn erfolgte schon am 14. März 1619 die Grundsteinlegung.[3] Über diese Grundsteinlegung berichtet eine im Collegsarchiv S.J. in Innsbruck befindliche Aufzeichnung aus dem Jahr 1619: "Im jar 1619, den 16., 17. und 18. May hab ich, Christoff Scheiner die tüeffe des grunds mit dem meister Hansen Alberthal abgemessen..."[4] Ein Kaufbrief[5] vom 20. März desselben Jahres belegt eine weitere Grundvergrößerung für den Kirchenbau durch den Erzherzog. In der "Brevis Relatio utriusque Fabrica Templi", die in den Baurechnungen[6] von 1627-1632 als Vorgeschichte eingegliedert ist, werden P. Christophoro Scheiner und Joanne Alberthall[7] ("Italo Magistro") als "architecti" bezeichnet.

---

1) Bayerisches Hauptarchiv, PS 11082

2) LAI, Cod 3485, ehemals Jesuitenarchiv Lade E, Nr.11

3) LAI, Cod 3484 (Brevis Relatio)

4) Collgesarchiv S.J., Innsbruck, Nr. X, 1

5) LAI, Jesuitenarchiv,Lade E, Nr.9. Pergamenturkunde, Kaufbrief, datiert 20. März 1619

6) LAI, Cod 3484, a.a.o. (ehemals Jesuitenarchiv, Lade E, Nr.14, "Rationes Particulares Opificium & Singulorum Templum SS. Trinitatis 1627-1632).

7) Albertal (Alberthal(er)), Johann, Baumeister und Bildhauer. Geb. in Treffen in Krain, aus Thieme-Becker, Künstlerlexikon, Bd.I,S.189

Aus verschiedenen, im folgenden angeführten Quellen wird aber deutlich, daß P. Scheiner die Rolle des Bauleiters innehatte und Alberthaler "Architekt" nur im Sinne des "ausführenden", nicht des "planenden" Architekten war.[1] Alberthaler wird in den Baurechnungen[2] als "welscher Maurer" bezeichnet. In der Brevis Relatio[3] heißt es, daß die "Sorge um den Bau", also die Aufsicht über den Bau, die bis jetzt eben Scheiner innehatte, dem P. Karl Fontaner übergeben wurde, nämlich nachdem Scheiner eine andere Destination erhalten hatte. An anderer Stelle[4] wird berichtet, daß Rechnungen für Baumaterialien zum Kirchenbau von P. Christophore Scheiner zu unterfertigen seien. Ganz klar wird die Rolle Scheiners als Bauleiter auch in der Anmerkung am Münchner Grundriß der Kirche.[5] Zur gleichen Zeit wie Scheiner wird auch Alberthaler schon nach zwei Jahren von den "Oberen für eine andere Aufgabe" von Innsbruck abberufen.[6] Es ist noch nicht geklärt, wohin Alberthaler 1622 kam.[7] Der Grund für seine Versetzung war vermutlich Unzufriedenheit mit seiner Arbeit.

Als fachkundiger Bauberater trat in den ersten Jahren der Bautätigkeit der damalige Hofbaumeister Bartolomeo Luchese in Erscheinung.[8]

---

1) Vgl. auch Braun, S.166

2) LAI, Cod 3481

3) LAI, Cod 3484

4) LAI, Embieten und Bevelch, 1620, "Sept. letzter".

5) Bayerisches Hauptarchiv, PS 11082. "Christophorus Scheiner begert an den herrn Khager ganz freundtlich den aufzug auf diesen grund."

6) LAI, Cod 3484, Brevis Relatio

7) Die letzten Eintragungen über Alberthaler stammen aus dem Jahre 1622, vom 24. Juli und vom 2. August. LAI, Cod 3481

8) LAI, Embieten und Bevelch, 1618, 31. Juli und 1620, 30. Juli

Die Frage nach dem planenden Architekten wird, wie schon J. Braun festgestellt hat, durch eine Notiz am Grundplan von 1619 geklärt, die wie folgt lautet: "Christophorus Scheiner begert an den herrn Khager ganz freundtlich den aufzug auf diesen grund."[1] Die Aufgabenverteilung Scheiner als Bauleiter, Khager[2] als Architekt wird deutlich. Braun folgert aus dieser Feststellung des "wirklichen Schöpfers" der Innsbrucker Kollegskirche, nämlich Mathias Khager, daß auch die Dillinger Kollegskirche, unverkennbares Vorbild für Innsbruck, Khager zuzuschreiben ist.[3] Alberthaler wäre dann auch dort nur "ausführender Architekt", Maurermeister gewesen.[4] Diese Aussage wird bekräftigt durch die schon erwähnten Eintragungen in Codex 3481, wo wiederholt von Alberthaler als dem "welschen Maurer" gesprochen wird.

In der Disposition ist diese Kirche der Dillinger Kollegskirche, beides Wandpfeilerkirchen, sehr verwandt (siehe Strichzeichnung).[5]

---

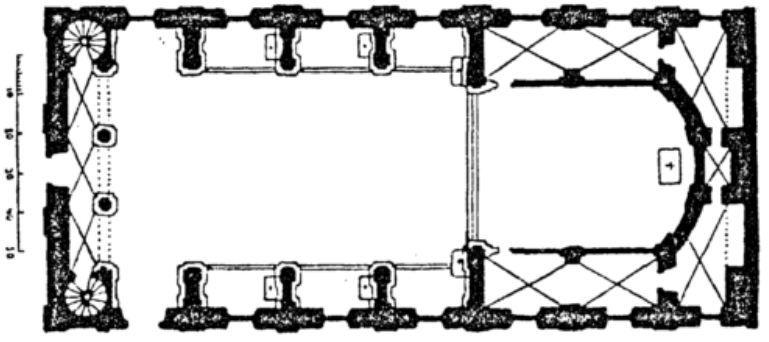
1) Bayerisches Hauptarchiv, PS 11082

2) Johann Mathias Khager: Maler, Architekt und Kupferstecher in Augsburg, geb. 1575 zu München, gest. 1634 in Augsburg. Lernte bei Jakob Jehle (Jelle) und Jörg Karl, dann bei F.Sustris in München, wurde Hofmaler Wilhelm V und Maximilian I von Bayern,..(Thieme-Becker)

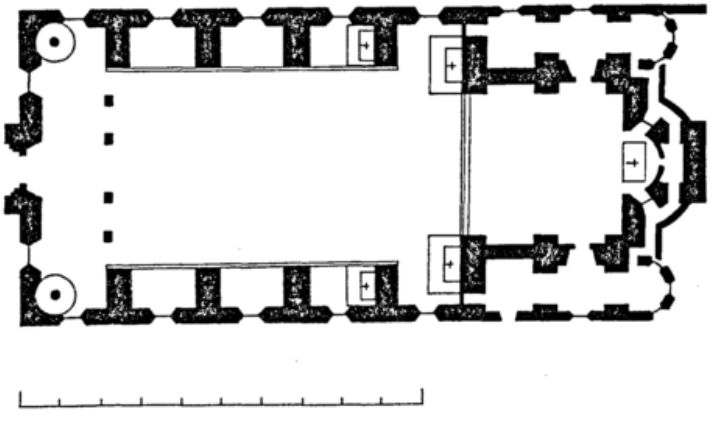
3) In der Literatur wird die Dillinger Kollegskirche fast ausnahmslos Alberthaler zugeschrieben.

4) Braun, S.166

5) Ebenda, S.165



Jesuitenkirche Dillingen im Grundriß (Aus: Schnell und Steiner, Kunstführer Nr. 258, 1937, 3. Auflage 1970)



Jesuitenkirche Innsbruck im Grundriß 1619 (nach dem Original-Plan, Kollegsarchiv S.J., Innsbruck, IX/8)

Das Schiff ist dreijochig mit Vorjoch, seitlich sind je 3 Seitenkapellen eingezogen, der Chor schließt mit halbrunder Apsis und ist zu beiden Seiten von einer Sakristei begleitet; an das Chorhaupt schließt direkt der Turm an. Wie schon Braun[1] feststellt bestehen nur unwesentliche Unterschiede zum Grundriß der Dillinger Kirche. Die auf dem Grundriß von Innsbruck angegebene Gesamlänge der Kirche mit "maur und thurm" beträgt 204 Schuach (= 68,1 m), die äußere Länge ohne Turm mit 190 Schuach (= 63,4 m), davon ist der Chor 70 Schuach lang. Die "braitte mit maur und allem" ist 80 Schuach (= 26,7 m). Das verwendete Maß, der Innsbrucker Fuß (Schuach) ist in einer Maßtabelle im Vergleich mit dem Münchner und dem Dillinger Maß angegeben. Die Ausmaße waren beeindruckend und erregten großes Aufsehen.[2] Im Vergleich zum Dillinger Bau war die Größe entscheidend beträchtlicher. Die lichte Länge der Dillinger Kollegskirche beträgt 47 m, die Breite im Langhaus 20,5 m, während die gesamte Länge der Innsbrucker Kirche (ohne Turm) 63,47 m, die Breite 26,7 m betrugen.[3]

Schon im Frühjahr 1621 wurde der Plan zum Dach gemacht und zwar von einem bayerischen Hofzimmermeister: M. Peter Köck (auch Petrus Keck)[4] Man holte auch Zimmerleute aus Bayern, um die Ausführung der "tachung" zu besorgen. Wie aus den Quellen hervorgeht, verstrich bis zur Aufrichtung des Dachs jedoch noch einige Zeit. Im Oktober 1623 wird die Anschaffung von Zimmerholz für die "rafen" verzeichnet. Es handelte sich also um ein Rafendach (Cod. 3481, fol. 208). In einem eigenhändigen

---

1) Vgl. Braun, S.165

2) Wie in Cod 3484, "Brevis Relatio", berichtet wird.

3) Der spätere, heute noch bestehende Bau nähert sich wieder den Maßen der Dillinger Kirche.

4) LAI, Cod 3481

Brief von P. Fontaner, datiert den 24. Februar 1625 (also 4 Jahre später) schlägt dieser vor, den Zimmermeister Ruepp aus dem Zeughaus für drei bis längstens vier Monate einzustellen, um die "tachung" zu machen. Darüberhinaus weist Fontaner darauf hin, daß "es bei vilen für guat angesehen, hiesige maister und zimmerleit zu der tachung zu brauchen".[1] Er schreibt weiter, "M. Ruepp sei ein guetter zimmermaister, welicher nit allain dises werkh mit lust über sich zu nemmen, sondern alberait ain visier darzu gemacht hat".[2] Nach den Aufzeichnungen in den Baurechnungsbüchern wurde M. Ruepp schließlich für das Dach bezahlt.[3]

Bereits im Mai 1624 war der Bau bis zur Höhe der obersten Fenster gediehen.[4] Im Juli 1625 war das ganze Gesims um die Kirche gefertigt.[5] Im Oktober des selben Jahres bezahlte man die Maurer für den Gibel.[6] "Den 15. Juli (1625) hat man das tach anfangen aufzusezen".[7] Im August 1625 war der Bau bis zum Dachstuhl fortgeschritten, dazu wurde am 13. August 1625 verzeichnet: "Ainen firstwain allen arbeitern bezahlt. Deren seint gewesen 70 personen."

---

1) LAI, Cod 3481, Mai 1623: "10 zimmerlaiten aus Bayern das ganze ausgehackkte zimmerholz aufzustossen und zur tachung zu bringen"

2) LAI, KS 1578, 24.Feb.1625: Brief sig. Fontata. J 12/13, Cod 3481

3) LAI, Cod 3581, April 1625

4) Mai 1625: M. Jacob Mayr hat angefangen, den2. May in die höche von metteren hochen khirchenfenstern zu mauern.

5) Ebenda

6) LAI, Cod 3481, Oktober 1625

7) Ebenda

Nach der bereits erwähnten Grundsteinlegung im Frühjahr 1619 schritten die Bauarbeiten rasch voran. Genauere Aufzeichnungen aus den ersten Jahren sind jedoch spärlich. Im Jahre 1622 wird verzeichnet: ("Hoc anno, 1622, seint die grufft und alle streb- und bogenmauer und die kirche im khellern gemauert worden").[1] Im Mai 1624 war der Bau bis zur Höhe der oberen Fenster gemauert. Es wird berichtet: "M. Jacob Mayr hat angefangen, den 2. May, in die höche von mitteren hochen khirchenfenstern zu mauern." Er erhält dafür pro Tag 1 fl - "thuat das ganze monat - 20 fl". "Den 15. Juli (1625) hat man das tach anfangen aufzusetzen." Im Juli 1625 "das ganze gesimbs um die kirchen gefertigt."[2] Das Fortschreiten der Bauarbeiten war zufriedenstellend schnell. Umso verwunderlicher erscheint es daher, daß sowohl der Bauleiter Scheiner als auch Johann Alberthaler als Maurer schon zu diesem Zeitpunkt durch eine andere Destination von dieser Aufgabe getrennt worden waren.[3]

Diese Tatsache, und auch die Nachricht, daß man 1622 die Fundamente verstärkte, legen die Vermutung nahe, daß sich die Mängel im Maurerwerk schon damals bemerkbar gemacht hatten und weiters, daß darin der Grund für die Abberufung gelegen hatte.[4]

Schon im Jahre 1621 hatte P. Karl Fontaner[5] die Bauleitung zu übernehmen. In Codex 3484 wird sinngemäß wie

---

1) LAI, Cod 3481, p.258

2) LAI, Cod 3481, 1624

3) Vgl. LAI, Cod 3484, "Brevis Relatio".

4) Vgl. auch Brauns diesbezügliche Ausführungen, S.163

5) Karl Fontanter, geb. Juni 1579 in Kaltern, Südtirol. Am 26. Oktober 1599 trat er in den Jesuiterorden ein, am 17. März 1636 wird sein Austritt aus dem Orden verzeichnet. Der letzte bekannte Aufenthaltsort war Ebersberg. Aus: Catalogus Generalis 1556-1773, München 1968.

folgt berichtet: Er, Fontaner, habe in diesen schweren Zeiten seine Sache gut gemeistert und die Planausführung in den Jahren bis 1626 vorangetrieben.[1)]

An die Stelle Alberthalers kamen ab 1621 ein Meister Sauerwain (aus Hall) und ein Meister Franz (als "welscher Maurer" eingeführt). Auch Jacob Currer, der zusammen mit Bartenschlager "dem P. Scheiner und Alberthaler am Baubeginn adjungiert" worden war, verläßt den Bau 1621.

Nicht unerwähnt darf die Beteiligung des Hofbossierers Caspar Gras[3)] an der Gestaltung der Kirche bleiben. In den Baurechnungen wird er wiederholt mit erheblichen Summen für das "possieren der kapitelle" bezahlt.[4)] Aus den eigenhändigen Briefen Pater Fontaners[5)] geht hervor, daß an Caspar Gras der Auftrag für die Gestaltung der Dreifaltigkeit für die Fassade der Jesuitenkirche ergangen ist. Ob es zur Ausführung dieser Arbeit kam ist zweifelhaft.

An dieser Stelle sei noch auf ein Problem am Rande hingewiesen, und zwar auf den Aufstellungsort des Leopoldsbrunnens (heute am Rennweg) und dessen Zusammenhang mit der Jesuitenkirche. In den Briefen Fontaners aus dem Jahre 1624 finden sich diesbezüglich interessante Hinweise.

---

1) LAI, Cod 3484, "Brevis Relatio"

2) LAI, Cod 3481, Nov.1621: "Dem M. Franzen, welschen maurer, in zukünftig unsers baumeister zerung und verehrung - 15 fl." 1623: "Bottenlohn nach Rofflei zu dem meister Franz."

3) Vgl. Caramelle, F.: Caspar Gras, Leben und Werk. Phil.Diss., Innsbruck, 1972

4) z.B. LAI, Cod 3481

5) LAI, KS 1578

Fontaner nennt in zwei Briefen vom 11. November und vom 16. Dezember 1624 die Fassadengestaltung und die Ausführung der Brunnenstatuen (des Leopoldsbrunnens) in einem Atemzug.[1] Was die Vermutung sehr unterstützt, daß der Leopoldsbrunnen ursprünglich im Ensemble mit der Jesuitenkirche und den Kollegsbauten konzipiert war. Diese Aufträge, Brunnen und Fassade, stehen natürlich dadurch, daß sie einen Künstler und einen Auftraggeber betreffen schon in Zusammenhang; darüber hinaus legt aber doch die Tatsache, daß Erzherzog Leopold sowohl mit dem Lustbrunnen als auch mit der Jesuitenkirche seine und seiner Gemahlin Verherrlichung bezweckte den Schluß nahe, daß diese Verherrlichung am besten durch das Zusammenwirken beider Denkmäler zum Tragen käme. Man bedenke, daß die heutige Aufstellung des Brunnens am Rennweg erst auf die Initiative des Regierungsrates Deininger, am Ende des vorigen Jahrhunderts zurückgeht und die Statuen zuvor zum Teil einzeln wechselnde Aufstellung im Hofgarten gefunden haben. Die Mängel dieser Aufstellung sind hinlänglich kritisiert worden.[2] Anstatt der bestehenden Brunnenarchitektur wäre mit einigem Stilempfinden eher an eine Tuffsteinarchitektur, statt des "barocken Plätscherns" eher an einen manieristischen Wasserstrahl zu denken. Außerdem ermangelt der Brunnen eines architektonischen Haltes. Trotzdem war es ein Verdienst, diese qualitätsvollen Figuren in ihrer Zusammengehörigkeit zu präsentieren.

---

1) LAI, KS 1578. Diese Briefe sind auch bei Caramelle, S.136 erwähnt.

2) Vgl. Caramelle, F.: Caspar Gras, S.147, wie auch: Fischnaller, C.: Beiträge zur Geschichte des Leopoldsbrunnens, Sonderdruck aus der "Tiroler Bote", Innsbruck, 1894, S.27 ff.

Auf dem geplanten Vorplatz vor der heutigen Jesuitenkirche (übrigens der einzige geplante Platz in ganz Innsbruck) wäre die stilistisch passende Kulisse mit der Fassadengestaltung durch denselben Künstler auf das Beste erstellt. So scheint besagter Vorplatz, ob ein derartiger Monumentalauftrag in dieser Weise ursprünglich[1] existierte oder nicht, jedenfalls ein guter oder der beste Platz für die Aufstellung des Brunnens auch heute noch zu sein.

Die Angaben über den Aufbau der Kirche sind sehr mangelhaft. Zeichnungen sind keine vorhanden, auch fehlen jegliche Aufzeichnungen in den Rechnungsbüchern für diese Bauphase.[2] Es ist aber anzunehmen, daß im Aufbau wie auch im Grundriß im wesentlichen dem System von Dillingen gefolgt wurde.

In einem weiteren Brief Fontaners vom 23. Juni 1625 schreibt der Pater in großer Begeisterung von Plänen Khagers "so gut und schön" wie er solche noch nie zuvor gesehen hatte.[3] Welche Pläne hier gemeint sind, ist unklar. Eine Eintragung vom 29. Oktober 1622 lautet: "Dem Khager nach Augsburg wegen ain portal visier, ain goltgulden, 10 fl, 15 kr."[4] Dazu kommt noch die schon erwähnte Eintragung am Grundriß, aus der seine Rolle eindeutig hervorgeht.

---

1) Zeitlich kann diese Annahme auch berkäftigt werden: Kirche begonnen 1619, Brunnen mit Reiterstandbild begonnen um 1622.

2) Die Seiten 3 bis 132 und S.289 bis 292 in Cod 3481 wurden, wie schon erwähnt, entfernt.

3) LAI, KS 1578 (siehe auch "Quellentexte")

4) LAI, COD 3481, p.249 (zitiert auch bei Braun, S.164)

So ist der künstlerische Anteil Khagers an der ersten Innsbrucker Jesuitenkirche zwar nicht im einzelnen geklärt, aber doch in seiner Bedeutung eindeutig belegt. Der planende Architekt dieses ersten Baues war also Mathias Khager, J. Alberthal war der ausführende Maurermeister, die Bauleitung hatte zunächst P. Scheiner, später P.C. Fontaner über.

Die Tatsache, daß Khager bei Friedrich Sustris in München lernte, stellt eine Beziehung zu München (Michaelskirche) her, zugleich läßt sich dadurch auch eine Einflußnahme der italienischen Architektur auf dem Umweg über Süddeutschland - hier im besonderen mit Friedrich Sustris, der selbst in Italien lernte - und natürlich mit der Münchner Michaelskirche nachvollziehen.

Nach sieben Jahren Bauzeit, kurz vor der Vollendung, stürzte jedoch die Kirche nachts, am 12. September 1626 im Chor, mitsamt dem Dach und der zur Straße liegenden Seitenmauer ein.

Welches die Ursachen für einen derartigen Ausgang der Bauarbeiten waren, wurde schließlich in Begutachtungen der Bauruine eroiert (wie an späterer Stelle näher ausgeführt wird). In kurzen Worten waren die Fundamente zu schwach, das Mauerwerk teilweise unsachgemäß ausgeführt, sodaß schließlich die Konstruktion des Daches zu schwer konzipiert war und zum Einsturz führte.